

jahrhundert; nachricht gab von ihr Mone in seinem Anzeiger zur kunde der deutschen vorzeit 1838 *s.* 612 *f.; abschrift verdanke ich herrn professor Dümmler.* H.

NOCHMALS ÜBER FREIDANK.

Wo ich nicht irre, hat Müllenhoff gelegentlich bemerkt, Freidank sei bürgerlichen standes gewesen. ich weifs nicht worauf sich diese behauptung stützt: in dem gedicht selbst kann ich keine hindeutung darauf entdecken. die benennung *her* und *meister* schwankt und kann nicht entscheiden, wie ich schon (Zweiter nachtrag 5) gezeigt habe. ein Freidank kommt in früherer zeit nicht vor, und der dichter gab sich seiner gesinnung wegen und weil er unbekannt bleiben wollte diesen namen: seinen ursprünglichen, den er natürlich nicht ablegte, kennen wir nicht, auf diesen aber kommt es hier an. erst gegen das ende des jahrhunderts bewirkte das ansehen zu dem das gedicht allmälich gelangte dafs Freidank als eigenname eingeführt ward und zwar bei adlichen sowohl als nichtadlichen. J. V. Zingerle (die personennamen Tirols im mittelalter) weist nach *Freidank von Stegen* (1295), *Freidank Stuck* (1316), *Freidank von Vals* (1336), *Freidank von Auchhofen* (1358), *Freidank Gófsl* (1454). andere nachweisungen aus dem 14n jahrhundert habe ich in der einleitung XLI gegeben. in das ende des 13n jh. fällt auch *Bernhart Freidanks* entstellung des alten gedichts. auch dieser, den Helbling allein kennt, war wohl ein Tiroler. schon an sich ist unwahrscheinlich dafs dem bedeutungsvollen namen des alten dichters noch ein gewöhnlicher hinzugefügt worden, allein auch die welche ihm näher standen, Rudolf von Ems, Raumeland, der Tanhauser, wifsen davon nichts, und sein verehrer, Hugo von Trimberg, der ihn so oft nennt, würde nicht versäumt haben den vollständigen namen vorzubringen.

Ich kann ein ähnliches verhältnis nachweisen. der verfafser einiger lehrgedichte, wovon das erste *daz alte swert* heifst, nennt sich selbst am schlufs desselben *meister Altswert,* anderwärts auch *Niemant* (78, 30), und wird von den leuten so genannt (95, 21. 110, 31). ohne zweifel ist der sonst nirgend vorkommende name *Altswert* nicht sein wirklicher: er will, weil er, wie Freidank, die

sitten seiner zeit straft, unbekannt bleiben. er war, wie dieser, ein Süddeutscher und von adel. er ermahnt

sî senfte süeze und milte,
daz hœret zuo dem schilte 2, 23.

als er anlangt, ruft der wächter

ir hânt sîn lange zît begert,
dar umb sült ir im bieten zuht:
er ist von art ein edeliu fruht 35, 29.

auch begleitet ihn ein knecht (14, 8. 18, 11). seine geliebte ist *ein hôhez wîp* 71, 20. die herausgeber vermuten dafs er in die mitte des 15n jahrhunderts gehöre: er ist mindestens ein jahrhundert älter; darauf führen die ziemlich reinen reime und die metrische behandlung der verse.

Freidank war ein höfischer dichter, und die höfische kunst lag zu seiner zeit in den händen des adels: wo man nichts bestimmtes weifs, streitet die vermutung immer für adelichen stand; bei dem Winsbeke war der bairische ritter nachzuweisen. wer sich ein wenig besinnt, wird nicht auf den einfall gerathen, das lehrgedicht sei ausschliefslich den bürgerlichen zugekommen: berühmte adliche, wie Hartmann in seinen büchlein und Lichtenstein im frauenbuch, gefielen sich darin, und ich habe schon (Über Freidank s. 17) ausgeführt wie allgemein die lehrhafte richtung in jener zeit war. wir lernen Freidanks stellung aus dem gedicht selbst hinlänglich kennen: der weite kreifs seiner betrachtungen, die einsicht in die öffentlichen zustände, die beurtheilung der verhältnisse des pabstes in Rom, des kaisers und des sultans in Syrien, die bemerkung dafs er vieles verschweigen müfse, das alles zeigt dafs er zu den höhern ständen gehörte.

Allein ich bin auch einigen sprüchen begegnet die den adlichen stand des dichters anzeigen. ich habe früher nur darauf hingewiesen, will mich aber jetzt näher darüber äufsern. es ist nicht glaublich dafs ein bürgerlicher sich selbst herabsetze.

ëst lützel namen âne schamen
wan hërren unde frouwen namen 41, 8.

hërre und *frouwe* war die bezeichnung der adelichen. auf seine eignen zustände mag er hinweisen:

man êret leider rîchen kneht
für arme hërren âne reht 56, 27.

swâ hêrren name ist âne guot,
daz machet dicke swœren muot 57, 10.

was kümmerten ihn, war er nicht selbst in der lage, diese sorgen? der bürgerliche der sich eine höhere stellung erworben hat wird auch nicht klagen über das emporkommen geringer leute,

sô swache liute werdent rîch,
sost niht sô unvertregelîch 41, 8.

auch nicht über den nachtheil den adeliche kinder von der erziehung geringer leute empfangen,

swâ schalke (mit der lesart *swache*) *magezogen sint,*
dâ verderbent edeliu kint 49, 17.

er wird auch um mitleid für kinder seines standes, nicht für adeliche bitten,

man sol sich gerne erbarmen
über die edeln armen 49, 17.

glaubt man, er habe diesen spruch aus Hartmann entlehnt, wo er auch vorkommt, warum suchte er gerade diesen aus, wenn dadurch nicht seine eigene gesinnung bezeichnet ward? warum sagte er nicht *über die swachen armen?* ferner,

swer tugende hât derst wol geborn,
ân tugent ist adel gar verlorn 54, 5.
edele zuht schœne unt jugent
witze rîcheit êre unt tugent
die wil der tôt niht stæte lân 176, 16.

die betrachtung in den beiden letzten stellen, die einen weitverbreiteten spruch enthalten (vergl. einleitung XCII), könnte freilich auch ein bürgerlicher angestellt haben, ebenso natürlich aber sind sie im munde eines adelichen, der seine standesgenofsen näher kennen gelernt hat.

Freidank sagt von Rom

wîp und pfaffen lebent dâ wol,
die zwei nieman schelten sol:
der zweier zuht ist grœzer dâ
dan ich wizze iender anderswâ 154, 1.

eine handschrift fügt hinzu

âne zuo Messîne eine,
dâ sint wîp kiusche und reine.

es ist kein grund vorhanden die echtheit dieser zeilen anzuzweifeln. es folgt daraus dafs Freidank von Rom nicht nach

Apulien gieng, wo der kaiser sein heer sammelte, zu dem er nicht gehörte, sondern nach Sicilien, dafs er auch nicht mit dem kaiser, der aus Otranto absegelte, sondern als blofser pilger mit dem stab von Messina aus nach Syrien sich einschiffte. Walthers ausruf *lât mich an eime stabe gân!* habe ich schon auf den pilgerstab bezogen.

In dem aus sprichwörtern zusammengesetzten strophischen gedicht habe ich schon mehrere stellen nachgewiesen (Zweiter nachtrag s. 12. 13) die aus der Bescheidenheit genommen, aber entstellt sind. ich will noch ein anderes beispiel anführen, das auffallend genug ist.

swer sich alsô richet
daz er sich selbe stichet,
der hât sich niht wol gerochen,
dér sich selbe hât gestochen 65, 8.

Freidank drückt den gedanken noch in einer andern fafsung aus,

erst tump der richet sînen zorn,
dâ von er selbe wirt verlorn 64, 23.

das ist ein echtes sprichwort aus dem volk, wie etwa 'wer sich die nase abschneidet verschimpft sein angesicht' (Simrock 7424). ich habe es schon in der einleitung (CI) nach der auffafsung Konrads von Würzburg mitgetheilt:

ich hœre wîse liute jehen
und sie gemeine sprechen
daz sînen schaden rechen
vil maneger dicke welle,
der mit der râche velle
sich in grœzer ungemach Troj. krieg 13048.
man sol' die râche mîden
diu schaden ûf den rücke ladet:
swer alsô richet daz er schadet
im selben, der ist wîse niht 18955.

ich will noch eine andere stelle nachweisen.

er sprach 'erst tumbe, sammir got,
der mit schaden richet
daz man im gesprichet Reinhart fuchs 162.

ein verwandter spruch bei Burkart Waldis,

wenn du dein eigen willen erstochen,
so hast du dich an der welt gerochen Äsop 217.

für die derbe volksmäfsige auffafsung hatte der geistlose verfafser des flickwerks keinen sinn, er änderte mit ungeschickter sentimentalität

und der sin leit sô richet
daz erz dâ nach beweinet,
den muoz riuwen daz ers ie gewuoc. 5, 3, 6.

billig hätte er sagen müfsen worin die rache bestand die ihm thränen auspresste.

Als eine besondere metrische ausbildung mufs man es betrachten dafs Freidank in der zeile nur éine senkung auslässt. die regel würde fest stehen, wenn sich auch zwei oder drei ausnahmen fänden. aber auch diese fallen der fehlerhaften überlieferung zur last und werden in der neuen ausgabe sich nicht mehr zeigen. es versteht sich von selbst dafs diese regel nicht auf die wenigen sprüche anwendung findet in welchen sich der dichter der alten freiheit bedient die senkungen ganz wegzulafsen.

Noch einer andern bemerkung von mir mufs ich erwähnung thun. ich habe gesagt (über Freidank 39. 40) 'von dem' (in der ersten ausgabe noch herschenden) 'vorurtheil, dafs man bei Freidank eine strenge beachtung der metrischen gesetze nicht suchen dürfe, bin ich zurück gekommen. ich glaube vielmehr dafs er den besten dichtern in dieser beziehung nicht nachsteht und hoffe dafs eine neue bearbeitung des textes davon überzeugen wird.' ferner (zweiter nachtrag 17. 18) 'in der neuen ausgabe wird sich zeigen mit welcher sorgfalt Freidank die feinern metrischen gesetze beachtet hat.' das kann sich natürlich nur auf die metrischen gesetze beziehen die für das einfache reimpaar bei den guten dichtern jener zeit galten, und ein misverständnis scheint mir nicht möglich. dennoch hat ein unbefangener forscher meinen worten einen andern sinn zu geben gewust. ich soll behauptet haben der bau von Freidanks versen sei strenger als das volk und selbst die höfischen epiker und sonst didactiker ihn geübt, sei beinah ganz so streng als in der lyrik geregelt. er hat sogar häkchen hinzugefügt, als seien das meine eigenen worte und gedanken, und man könne sich auf die richtigkeit seiner angabe verlafsen. dafs eine solche unverständige übertreibung mir nicht in den sinn gekommen ist, brauche ich kaum zu sagen. nur wer nicht weifs dafs die metrischen gesetze des liedes und des einfachen reimpaars verschieden sind, der könnte auf den unglücklichen einfall gerathen diese nach jenen re-

geln zu wollen. dazu kommt dafs ich ausdrücklich bemerkt habe (über Freidank 40), die übereinstimmung mit Walther trete in metrischer beziehung so weit hervor als sie bei der verschiedenheit der dichtungsart möglich sei.

WILHELM GRIMM.

BRUCHSTÜCKE EINER BEARBEITUNG DES ROSENGARTENS.

I

Fraw Kunigin Ich mues mer Rosenkrantz han,
Ee Ich schayd von dann
Ich hab noch Zwenvndtfunnftzig brueder jm closter mein,
Denn will Ich yeden bringen ein cräntzelein
5 Nw lat Her khomen zwenvndtfunftzig man,
Dye will ich allain bestan,
Von wegen der Zwenvndtfunftzig brueder mein,
Damit Ich yer yegtlichem bringen ein Rosenkräntzelein.

Kriembild Brueder Yllsan
(*sie steht vor ihm und er hat den rosenkranz schon auf dem haupt*)

Anntwurt die Kunigin Munich
Yllsan Auf sein Begern

Herr thuet ein wenig vertziehen
10 Bis das die khempff all sein geschehen,
Darnach soldt yer bestan,
Die zwenvnndtfunffzig man,
Als offt yer ainen thut erschlagen,
Als menych Rosenkränntz soldt yer haben,
15 Ein hallsen und khussen dartzwe,
Schawt daz es euch nit gerewen thue.

I[b]

Hie klagt Gi Kunig Gibich gegen
Graf Walhther von Waxenstein

Ach gott was soll Ich heben an,
Meiner fursten mag kayner bestan,
Ich ways noch ein rysen,
20 Der wierdt den streydt nit verliesen,